

Wahrnehmung und Realität in der Einsamkeit. Thomas Glavinics „Die Arbeit der Nacht“

Jan-Florian Neuner

I.

Stellen Sie sich vor, Sie wachen morgens auf und sind ganz allein auf der Welt. Alles menschliche und tierische Leben ist auf einen Schlag verschwunden – mit Ausnahme von Ihnen. Vor diese Situation sieht sich Jonas in Thomas Glavinics Roman *Die Arbeit der Nacht* gestellt.¹ Wien ist leer. Alle sind fort, seine Frau Marie ist in England bei ihrer Schwester zu Besuch und unerreichbar, alle Freunde, Arbeitskollegen und Nachbarn sind spurlos verschwunden, und auch in Deutschland, Ungarn und Slowenien findet Jonas auf einer Kontrollfahrt kein menschliches Leben. Eine Situation, die in Film und Literatur keine Neuheit ist, sondern immer wieder auf unterschiedliche Weise erzählt wurde.² Dennoch gestaltet sich Jonas' Suche nach menschlichem Leben und nach Antworten, wohin die Menschen verschwunden sein könnten, zu einer literarischen Durststrecke eigener Art, die den Held an seinem Verstand zweifeln lässt.

II.

Die Erzählsituation als Herausforderung

Jonas versucht herauszufinden, was geschehen sein könnte und so wird seine Durststrecke zu einer Suche nach Erkenntnis. Die Durststrecke als Quest, die hier nicht als mittelalterliche Heldenreise zu verstehen ist, sondern dem Wortursprung nach als Suche, die während ihres Verlaufs an Bedeutung gewinnt, wohingegen das Ziel an Bedeutung abnimmt.³ Aber nicht nur der Held der Geschichte, der einsam und ziemlich unheroisch nach Hinweisen forscht, auch der Leser wird auf der Suche nach dem Motiv für das Verschwinden allen Lebens auf eine Durststrecke gezwungen, die sich aus der Erzählsituation ergibt. Diese stellt eine narrative Herausforderung dar: In der dritten Person Plural erzählt und ohne andere Figuren, mit denen Jonas kommunizieren und interagieren könnte, fehlt ihm der Resonanzboden, der nötig ist um das Innenleben der Figur zu veranschaulichen und sie somit dem Leser als Identifikationsfigur

¹ Glavinic, Thomas: *Die Arbeit der Nacht*. München 2006.

² Vgl. z. B. Haushofer, Marlen: *Die Wand* (1963), Matheson, William: *I am Legend* (1954) oder Rosendorfer, Herbert: *Großes Solo für Anton* (1976).

³ Die Quest ist zudem ein fester Bestandteil der Computerspielsprache. Beispielsweise sammelt der Held während seines Abenteuers Gegenstände, die ihn seinem Ziel näher bringen. Ähnlich geht Jonas vor, wenn er sich zum Schutz bewaffnet.

anzubieten. So sind es allein die Taten und die Gedanken des Helden, mittels derer der Leser etwas über ihn erfährt und da der Held ein Suchender ist, führt dies zu der Erwartung des Lesers, dass die Suche ihr Ziel finden möge. Eine Erwartung die enttäuscht werden wird.

Der narrativen Herausforderung, die Jonas' fehlende Dialogpartner hervorrufen, begegnet der Erzähler zum einen durch Stummelsätze („Hey! Hahahaha! Na dann! Also bitte! So was aber auch! Halleluja!“), mit deren Hilfe Jonas die Angst zu vertreiben sucht und durch das Einführen einer, als Widerpart fungierenden, Figur: dem Schläfer.⁴

Den Schläfer entdeckt Jonas auf Video, denn nach der Erkenntnis als einziger Mensch offenbar übrig gelassen und vergessen worden zu sein, geschehen weitere unheimliche Dinge. Jonas wacht in Straßenkleidung auf, obwohl er glaubt, sich am Abend zuvor einen Schlafanzug angezogen zu haben; ein anderes Mal hängt eine ihm passende Jacke an der Garderobe, die er zuvor im Schaufenster eines Geschäfts gesehen, aber nicht gekauft zu haben meint. Oder doch? Jonas versucht diesen Geschehnissen auf den Grund zu gehen und er beginnt sich selbst und seine Umgebung auf Video festzuhalten. Jonas filmt seinen Schlaf und macht eine bizarre Entdeckung.

„Zwei Stunden und 58 Minuten nach Beginn der Kassette öffnete der Schläfer halb die Augen. Er wälzte sich herum. Stand auf. Zielstrebig ging er auf die Wand zu. Er prallte dagegen. Die Augen noch immer halb geöffnet, tastete er die Mauer ab. Er schien hineinzuwollen. [...]“⁵

Während diese Episode noch als schlichtes Schlafwandeln zu verstehen wäre, verstärkt sich Jonas Unbehagen beim Betrachten der in den folgenden Nächten aufgenommenen Aufnahmen: Einmal guckt der Schläfer in die Kamera; sein Kopf ist mit einer Kapuze bedeckt, in die Löcher für Augen und Mund geschnitten sind. Als Jonas erwacht, ist die Kapuze nicht aufzufinden. Nach einer anderen Nacht entdeckt Jonas eines Morgens ein Messer fest in der Betonwand stecken, das er trotz aller Anstrengungen nicht herauszuziehen vermag. 30 Buchseiten später, ein neuer Morgen, ist das Messer verschwunden. Jonas stemmt mit einem Brecheisen die Wand auf und findet in ihr eine aufblasbare Gummipuppe versteckt.

Die Erzählperspektive trägt hier zum Gefühl der Unsicherheit des Lesers bei, denn der heterodiegetische Erzähler berichtet über Jonas aus der Mitsicht, verrät also nicht mehr, als auch Jonas selbst weiß. Genauso, wie Jonas keine Indizien findet, was oder wer hinter diesen merkwürdigen Ereignissen steckt, oder ob die Tatsache, dass sich ausgerechnet eine Gummipuppe in der Wand befindet, eine besondere Bedeutung besitzt oder nicht - genauso ergeht es auch dem Leser. Aber auch Jonas selbst trägt zur Konfusion bei. In einer Episode des Romans läutet in Jonas' Wohnung das Telefon und als er abnimmt, ertönt nur Rauschen im Äther. Der Beweis, dass doch irgendwo menschliches Leben existiert oder nur eine technische Störung? Zehn Buchseiten später Ernüchterung: Jonas hatte die Tastensperre

⁴ Vgl. auch Rühle, Alex: Das letzte Tier auf diesem Planeten. In: Süddeutsche Zeitung, 06. 09. 2006.

⁵ Glavinic, Thomas: Die Arbeit der Nacht, S. 114.

seines Handys nicht aktiviert und sich selbst angerufen. Ein anderes Mal hört Jonas in einem Albtraum seine verstorbene Großmutter die Worte „UMIROM, UMIROM, UMIROM“ murmeln. Er vermutet hinter diesem Traum einen Hinweis und schreibt das Wort in riesigen Lettern auf zusammengeknوتete Tischtücher, die er an der Spitze des Donauturms befestigt. Das Wort UMIROM wird so zum weithin sichtbaren Hilferuf. Viel später im Text identifiziert Jonas das Wort UMIROM als falsche Fährte, da es ihm nicht wieder untergekommen war, um es, noch einmal knapp 100 Buchseiten später, als Name des Medikaments wiederzufinden, das er einnimmt, um dem Einschlafen vorzubeugen. Ein Hinweis, dass Jonas Aussagen über den Zustand der erzählten Welt nicht ohne Weiteres zu vertrauen ist.⁶

III.

Metaphysische Gedankenspiele

Die Arbeit der Nacht ist kein herkömmlicher Thriller, der den Fokus des Interesses auf die Auflösung richtet, sondern, wie Daniel Kehlmann in seiner Kritik herausstreicht, ein philosophischer Roman.⁷ Nicht die Auflösung, nicht das Schicksal des Helden steht im Vordergrund. Deutlich wird dies etwa bei Jonas' untauglichem Versuch mit Hilfe von Videoaufnahmen Antworten über den Zustand der Welt zu finden. Die Kamera kann in einer Welt, die - mit Jonas als letztem Menschen, als Beobachter und Teilnehmer in einer Person - nur durch ihn selbst konstruiert wird nicht als objektive Instanz funktionieren.

Bühne und Personal der erzählten Welt nutzt der Erzähler stattdessen als Vehikel für metaphysische Gedankenspiele, die ontologische und epistemologische, deskriptive und normative Fragestellungen aufwerfen. Ein solches Gedankenspiel vollzieht Jonas anlässlich der Bedeutung von Sprache: „Jedes Wort hatte etwas, das man nicht ergründen konnte. Es war, als sei das Wort eine Fälschung, habe nichts zu tun mit dem, was es beschrieb.“⁸ Eine linguistische Beobachtung, dass der Zusammenhang zwischen Signifikant und Signifikat arbiträr ist und nur durch gesellschaftliche Übereinkunft und Konventionen bestätigt wird. Ein willkürlicher Zusammenhang, ähnlich dem, der zwischen der Realität und Jonas' Videokassetten besteht. Jonas versucht mittels Videotechnik objektive Aufnahmen von der Realität zu machen. Ein Unterfangen, das scheitern muss, da es in Jonas' subjektiver Realität unternommen wird, der jede andere Instanz zur Beurteilung der Realität abgeht.

⁶ Da Jonas die einzige Figur ist, durch die dem Leser die erzählte Welt vermittelt wird, befindet er sich in einer erzähllogisch privilegierten Stellung. Nun ist die erzählte Welt aber von solcher Beschaffenheit, die es dem Leser nicht erlaubt, anhand von Jonas Wahrnehmung zu entscheiden, was in dieser Welt real ist und was nicht. Dies führt dazu, dass Jonas Aussagen über die Welt als mimetisch unentscheidbares Erzählen gewertet werden müssen. Vgl. Martinez, Matias und Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 5. Aufl. München 2003, S. 103.

⁷ Kehlmann, Daniel: Die Hölle sind nicht die anderen. In: Der Spiegel Nr. 31 2006.

⁸ Glavinic, Thomas: *Die Arbeit der Nacht*, S. 338.

IV. Das Ende der Durststrecke

Jonas entscheidet sich, nach England zu fahren und seine Frau Marie zu suchen. Die Suche nach Gewissheit, ob auch sie wirklich verschwunden ist, ist zugleich die Suche nach der Gewissheit über den Zustand der Welt. In England angekommen, nimmt das Verhalten des Schläfers immer gefährlichere Züge an. Eines morgens, nachdem Jonas Tags zuvor weit gen Norden gefahren war, erwacht er in seinem Auto weit im Süden Englands, am Flughafen in Exeter. Der Schläfer, so scheint es, will unbedingt verhindern, dass Jonas sein Ziel erreicht. Höhepunkt dieser Bemühung ist Jonas Erwachen: eingesperrt im Kofferraum seines Autos.

„Er bemühte sich nachzudenken. Wenn wirklich nur der Schläfer für alles verantwortlich war, was sich in den letzten Tagen zugetragen hatte, so war dies hier Spiegelfechten. [...] Wenn sich der Schläfer selbst eingekerkert hatte, mußte es auch einen Weg hinaus geben.“⁹

Jonas organisiert sich Medikamente, die den Schlaf stoppen; Marie aber ist nicht aufzufinden. Dass er Marie nicht gefunden hat, bestärkt Jonas in der Erkenntnis, keine Gewissheit über den Zustand der Welt erlangen zu können: Er kehrt nach Wien zurück. Durch den Tod erhofft er Vereinigung mit Marie und stürzt sich vom Stephansdom.¹⁰ Erst im Tod gelingt es Jonas seine Durststrecke zu überwinden.

Literaturverzeichnis

- Glavinic, Thomas: Die Arbeit der Nacht. München 2006.
 Kehlmann, Daniel: Die Hölle sind nicht die anderen. In: Der Spiegel Nr. 31. 2006.
 Martinez, Matias und Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 5. Aufl. München 2003.
 Rühle, Alex: Das letzte Tier auf diesem Planeten. In: Süddeutsche Zeitung, 06. 09. 2006.

⁹ Glavinic, Thomas: Die Arbeit der Nacht, S. 344.

¹⁰ Auf Jonas' Suizid wird in einer Binnenerzählung proleptisch hingewiesen. Jonas erinnert sich an die Geschichte von einem kleinen Mädchen, das von einer guten Fee eine Garnspule geschenkt bekommt, an der es ziehen kann, um eigene Lebenszeit verstreichen zu lassen und schmerzhaften Ereignissen zu entgehen. Irgendwann ist das Mädchen eine alte Frau geworden, es hat zu oft an der Spule gezogen und wünscht sich, es hätte die peinvollen Momente des Lebens ertragen. Jonas hat seinerseits die Moral der Geschichte umgedeutet: Wenn das Leben dem Mädchen so grausam mitgespielt hat, dass es so häufig Veranlassung hatte an der Spule zu ziehen, dann hat es aus seiner Sicht genau richtig gehandelt. Vgl. Ebd., S. 127f.